

NDB-online Artikel

Schmitz, Emilie *Elisabeth*

1893 – 1977

Widerstandskämpferin

Die promovierte Lehrerin Elisabeth Schmitz protestierte 1935/36 in ihrer anonymen Denkschrift „Zur Lage der deutschen Nichtarier“ eindringlich gegen die nationalsozialistische Judenverfolgung und forderte die Bekennende Kirche vergeblich zu einer öffentlichen Erklärung auf. Ende 1938 aus dem Staatsdienst zurückgetreten, unterstützte sie während des Zweiten Weltkriegs Verfolgte des NS-Regimes.

Geboren am 23. August 1893 in Hanau

Gestorben am 10. September 1977 in Offenbach am Main

Grabstätte Hauptfriedhof (2005 Ehrenggrab) in Hanau

Konfession evangelisch

Tabellarischer Lebenslauf

1914 Schulbesuch (Abschluss: Abitur) Schillerschule Frankfurt am Main

1914 1921 Studium der Geschichte, Evangelischen Theologie und Germanistik
Universität Bonn; seit 1915 Berlin

1920 Promotion (Dr. phil.) Universität Berlin

1921 Erstes Staatsexamen Universität Berlin

1923 Zweites Staatsexamen Berlin

1923 1929 Lehrerin (mit Zeitverträgen) höhere Mädchenschulen Berlin

1929 1938 Studienrätin Luisengymnasium; seit 1935 Auguste-Sprengel-
Schule (heute Beethovengymnasium) Berlin; Berlin-Lankwitz

1943 Übersiedlung Hanau

1946 1958 Studienrätin Realgymnasium für Mädchen (heute Karl-Rehbein-
Schule) Hanau

Genealogie

Vater **August Schmitz** 25.3.1849–1943 evangelisch-reformiert;

Gymnasialprofessor an der Hohen Landesschule in Hanau

Mutter Clara **Marie Schmitz**, geb. Bach 7.11.1854–1929 aus Hanau

Bruder **August Schmitz** geb. 1884

Schwester **Maria Schmitz** 1885–1983

Schwester **Berta Schmitz** geb. 1887

Heirat ledig

Kinder keine

?August Schmitz (25.3.1849–1943)

?Clara Marie Schmitz, geb. Bach (7.11.1854–1929)

August Schmitz (geb. 1884)

Maria Schmitz (1885–1983)

Berta Schmitz (geb. 1887)

Schmitz, Elisabeth (1893 – 1977)

Schmitz, Elisabeth (1893 – 1977)

Genealogie

Vater

August Schmitz

25.3.1849–1943

evangelisch-reformiert; Gymnasialprofessor an der Hohen Landesschule in Hanau

Mutter

Marie Schmitz

7.11.1854–1929

aus Hanau

Bruder

August Schmitz

geb. 1884

Schwester

Maria Schmitz

1885-1983

Schwester

Berta Schmitz

geb. 1887

Heirat

Schmitz besuchte die Schillerschule in Frankfurt am Main und studierte nach ihrem Abitur 1914 Geschichte, Evangelische Theologie und Germanistik in Bonn und Berlin. Ihr prägender akademischer Lehrer war neben Adolf von Harnack (1851–1930) der Historiker Friedrich Meinecke (1862–1954), bei dem sie 1920 mit einer Studie über den preußischen Generalfeldmarschall Edwin von Manteuffel (1809–1885) zur Dr. phil. promoviert wurde. Nach ihrem Zweiten Staatsexamen 1923 schlug Schmitz eine Laufbahn als Lehrerin ein und wurde nach mehreren befristeten Anstellungen 1929 Studienrätin am Berliner Luisengymnasium. In ihrem Denken von liberalem Protestantismus und aufgeklärtem Humanismus bestimmt, schloss sie sich 1928 dem pazifistisch und ökumenisch ausgerichteten Weltbund für internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen an.

Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme erlebte Schmitz in ihrem persönlichen Umfeld die Not rassistisch Verfolgter und bemühte sich, ihnen aus christlicher Nächstenliebe zu helfen. Seit dem Frühjahr 1933 versuchte sie erfolglos, die evangelische Kirche sowie einflussreiche Theologen wie Karl Barth (1886–1968) zu einer Stellungnahme gegen die NS-Judenverfolgung zu bewegen. Seit Sommer 1933 Mitglied des Vorstands der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, schloss sie sich im September 1934 der Bekennenden Kirche an, in der sie zur Gruppe um Gerhard Jacobi (1891–1971) zählte. Engen Kontakt hielt Schmitz zu den Bekenntnispfarrern Franz Hildebrandt (1909–1985) und Helmut Gollwitzer (1908–1993). Durch ihre offen kritische Haltung zum Nationalsozialismus geriet sie in Konflikt mit ihrem Schulleiter und wurde 1935 an die Auguste-Sprengel-Schule in Berlin-Lankwitz versetzt.

Um ihre Kirche mit den Folgen der NS-Rassenpolitik zu konfrontieren, verfasste Schmitz im Sommer 1935 die Denkschrift „Zur Lage der deutschen Nichtarier“, die sie bis Mai 1936 um einen Nachtrag ergänzte. Den 23-seitigen Text gab sie in 200 namentlich nicht gekennzeichneten Exemplaren an verschiedene Einrichtungen und führende Vertreter der Bekennenden Kirche weiter. In ihrem Text forderte sie erneut von der Bekennenden Kirche eine öffentliche Erklärung gegen die Judenverfolgung, illustrierte ausführlich die Not der rassenideologisch Verfolgten, benannte Täter sowie Profiteure und warnte, dass nach der Judenverfolgung eine Christenverfolgung kommen werde.

Aus Entsetzen über die Reichsprogromnacht und in der Überzeugung, dass der Vernichtung des Eigentums die Vernichtung von Menschen folgen werde, reichte Schmitz am 31. Dezember 1938 ein Pensionierungsgesuch ein. Nach Beginn der Deportationen beteiligte sie sich an der Hilfe für illegal in Berlin lebende Juden und nahm mehrmals Verfolgte bei sich auf. Seit 1940 engagierte sich Schmitz in der Friedenauer Bekenntnisgemeinde um Pfarrer Wilhelm Jannasch (1888–1968), ehe sie nach der Ausbombung ihrer Wohnung im August 1943 nach Hanau übersiedelte.

Seit 1946 war Schmitz hier wieder im Schuldienst tätig, stritt bis 1956 gerichtlich um einen Ausgleich für ihre finanziellen Einbußen seit April 1939 und trat außerhalb Hanaus nicht mehr öffentlich hervor. Als Autorin der Denkschrift „Zur Lage der deutschen Nichtarier“, die lange der Berliner Sozialfürsorgerin Marga Meusel (1897–1953) zugeschrieben wurde, wurde

Schmitz erst 1999 durch eine Publikation der Theologin Dietgard Meyer (geb. 1922) bekannt. 2004 fand der Lokalhistoriker Gerhard Lüdecke (1930–2021) die handschriftliche Fassung der Denkschrift.

Auszeichnungen

2009 Elisabeth-Schmitz-Straße, Hanau

2011 Elisabeth-Schmitz-Schule, Hanau

2011 „Gerechte unter den Völkern“, Gedenk- und Forschungsstätte Yad Vashem, Israel

2011 Gedenktafel, Beethovengymnasium, Berlin-Lankwitz (Onlineressource)

2013 Gedenktafel, Hanau, Corniceliusstraße 16 (Onlineressource)

Quellen

Nachlass:

Stadtarchiv Hanau, K 63.

Staatsbibliothek zu Berlin, Handschriftenabteilung, Nachl. 544.

Gedruckte Quellen:

Dietgard Meyer, Nach der Katastrophe. Zwei Briefe von Elisabeth Schmitz aus dem Jahr 1946, in: Britta Konz/Ulrike Link-Wieczorek (Hg.), Vision und Verantwortung. Festschrift für Ilse Meseberg-Haubold, 2004, S. 139–144.

Dietgard Meyer, „Wir haben keine Zeit zu warten.“ Der Briefwechsel zwischen Elisabeth Schmitz und Karl Barth in den Jahren 1934–1966, in: Kirchliche Zeitgeschichte 22 (2009), S. 328–374.

Werke

Edwin von Manteuffel als Quelle zur Geschichte Friedrich Wilhelms IV., 1921. (Diss. phil.)

Zur Lage der deutschen Nichtarier (Hektografie), 1935/36, in: Evangelisches Zentralarchiv, Berlin, Best. 50, Nr. 110. (abgedruckt in: Hannelore Erhart/Ilse Meseberg-Haubold/Dietgard Meyer, Katharina Staritz. 1903–1953. Dokumentation, Bd. 1. Mit einem Exkurs Elisabeth Schmitz, 1999, S. 218–261)

Literatur

Monografien und Sammelbände:

Manfred Gailus (Hg.), Elisabeth Schmitz und ihre Denkschrift gegen die Judenverfolgung. Konturen einer vergessenen Biografie (1893–1977), 2008.

Manfred Gailus, Mir aber zerriss es das Herz. Der stille Widerstand der Elisabeth Schmitz, 2010. (L)

Aufsätze:

Hannelore Erhart/Ilse Meseberg-Haubold/Dietgard Meyer, Katharina Staritz. 1903–1953. Dokumentation, Bd. 1. Mit einem Exkurs Elisabeth Schmitz, 1999, S. 187–269.

Andreas Pangritz, Die Bekennende Kirche und die Juden. Wer war die Verfasserin der Denkschrift „Zur Lage der deutschen Nichtarier“ (1935/36)?, in: Bonhoeffer-Rundbrief 69 (2002), S. 16–37.

Andreas Pangritz, Die späte Entdeckung einer Zeugin. Leben und Wirken von Elisabeth Schmitz, in: Hermann Düringer (Hg.), Kirche und ihr Umgang mit Christen jüdischer Herkunft während der NS-Zeit. Dem Vergessen ein Ende machen, 2004, S. 132–150.

Reinhart Staats, Protestanten in der deutschen Geschichte. Geschichtstheologische Rücksichten, 2004, S. 52–61.

Rolf Hensel, An der höheren Schule Preußens in gefährlichen Zeiten. Die Studienrätin Elisabeth Schmitz auf dem „Weg des Unbedingten“ (1921–1938), in: Berlin in Geschichte und Gegenwart 27 (2008), S. 151–214.

Claudia Schmid-Rathjen, „Pusto“ in Wandlitz. Auf den Spuren der Elisabeth Schmitz, in: Neues Magazin für Hanauische Geschichte (2008), S. 130–224.

Eckhard Meise, Elisabeth Schmitz. Die Hanauer Jahre, in: ebd., S. 259–282.

Gerhard Lüdecke, Elisabeth Schmitz – Gerhard Kittel. Theologie in gefährlichen Zeiten, in: Neues Magazin für Hanauische Geschichte (2009), S. 156–167.

Julia Scheuermann, Dr. Elisabeth Schmitz. Eine Widerstandskämpferin des Dritten Reiches?, in: Neues Magazin für Hanauische Geschichte (2010), S. 198–282.

Manfred Gailus, Elisabeth Schmitz und ihre Denkschrift gegen die Judenverfolgung 1935/36. Biografie einer „protestierenden Protestantin“, in: ders./Clemens Vollnhals (Hg.), Mit Herz und Verstand. Protestantische Frauen im Widerstand gegen die NS-Rassenpolitik, 2013, S. 81–99.

Claudia Lepp, Marga Meusel und Elisabeth Schmitz. Zwei Frauen, zwei Denkschriften und ihr Weg in die Erinnerungskultur, in: Siegfried Hermle/Dagmar Pöpping (Hg.), Zwischen Verklärung und Verurteilung. Phasen der Rezeption des evangelischen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus nach 1945, 2017, S. 285–301.

Onlineressourcen

Sibylle Biermann-Rau, Elisabeth Schmitz. Solidarisch mit den Juden, kritisch gegenüber ihrer Bekennenden Kirche, in: 500 Jahre Reformation. Von Frauen gestaltet, hg. v. Evangelische Frauen in Deutschland, 2017. (L, P)

Elisabeth Schmitz, in: Online-Ausstellung „Widerstand!? Evangelische Christinnen und Christen im Nationalsozialismus“. (Qu, P)

Elisabeth Schmitz, in: Gedenkstätte Deutscher Widerstand. (P)

Schmitz, Elisabeth, in: Hessische Biografie. (P)

Porträts

Fotografie, ca. 1970, in: Wikimedia Commons. (Onlineressource)

Autor

→Claudia Lepp (München)

Empfohlene Zitierweise

Lepp, Claudia, „Schmitz, Elisabeth“ in: NDB-online, veröffentlicht am 01.03.2024, URL: <https://www.deutsche-biographie.de/133266451.html#dbocontent>

Lizenziert unter CC-BY-NC-ND (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de>)

24. April 2024

© Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
